Aus Leidenschaft.

Roman von Reinhold Ortmann.

(18. Fortsetzung und Schluß.)

„Ich komme, um die Verfolgung eines Mörders zu beantragen, Herr Staatsanwalt! Hoffentlich habe ich mich damit an die rechte Adresse gewendet."

„Ja. Nehmen Sie gefälligst Platz. Wann ist der Mord verübt worden — und wo?"

„Vor acht Tagen, und hier, hier in dieser Stadt."

„Das ist unmöglich, denn ich müßte in solchem Fall doch wohl schon etwas davon gehört haben."

„Es ist, wie ich sage! Der Name der Ermordeten lautet Panchita Norwood."

„Meinen Sie die Amerikanerin, die sich vor einer Woche durch Vergiftung mit Kohlengas selbst den Tod gegeben?"

„Diese meine ich. Nur hat sie sich nicht selbst den Tod gegeben, wie Sie sagen, sondern sie hat ihn durch fremde Hand erlitten. Ich beschuldige ihren Gatten, Roger Norwood, des Mordes an seiner Frau."

Der Staatsanwalt warf erst einen Blick auf die ihm überbrachte Karte und dann einen zweiten auf das kalte, ernsthafte Gesicht des vor ihm sitzenden Mannes.

„Das ist eine furchtbare Anklage, die Sie da erheben, Herr Hasketh! Sind Sie sich der Tragweite derselben auch in der That vollkommen bewußt? Und haben Sie irgend welche Beweise?"

„Ueberzeugende Beweise, Herr Staatsanwalt! Wollen Sie die Güte haben, mich anzuhören?"

„Gewiß! Aber es dürfte zweckmäßig sein, daß ich mir zunächst die Akten über den Fall Norwood kommen lasse. Die aus Anlaß jenes plötzlichen Todesfalles eingeleiteten polizeilichen Recherchen ergaben die Uebereinstimmung mit dem ärztlichen Gutachten anscheinend unzweifelhaft das Vorliegen eines Selbstmordes. Ein Irrthum wäre ja trotzdem selbstverständlich nicht ausgeschlossen. Doch möchte ich, ehe Sie Ihre Verdachtsgründe vorbringen, mich noch einmal über die Einzelheiten der von dem Polizeichef persönlich bewirkten Erhebungen unterrichten."

Er hatte schon geklingelt und ertheilte dem eintretenden Gerichtsdiener die erforderliche Weisung. Nach Verlauf weniger Minuten war das kleine Aktenbündel zur Stelle. Mit raschem Blick überflog der Staatsanwalt die einzelnen Schriftstücke, um sich dann wieder an den geduldig wartenden Hasketh zu wenden:

„Ich bin jetzt orientirt, und ich muß gestehen, daß ich äußerst begierig bin, die Gründe für Ihren Verdacht zu erfahren. Zunächst — welche Ursache sollte dieser Herr Norwood gehabt haben, seiner Frau nach dem Leben zu trachten, da sie doch nach der übereinstimmenden Aussage aller Zeugen in durchaus glücklicher Ehe miteinander lebten?"

„Die allerirrigste, denn er war hinter dem Rücken seiner Gattin unter fremdem Namen eine zweite Ehe eingegangen und mußte deshalb sehnlichst wünschen, sich einer Person zu entledigen, an die nur die Furcht ihn noch fesselte, und die er tödtlich haßte."

„Das verstehe ich nicht ganz. Sie werden mir den Sachverhalt etwas ausführlicher darlegen müssen."

„Dann will ich von vorn anfangen, denn Sie werden so den Zusammenhang am besten begreifen. Ich werde zunächst nur in großen Zügen erzählen, damit Sie so bald als möglich den Befehl zur Verfolgung des Mörders erlassen können. Mit den Einzelheiten stehe ich Ihnen dann zu jeder Zeit zu Diensten. Also: Ich lernte diesen angeblichen Roger Norwood vor einigen Jahren in der Minenstadt Leadville in dem nordamerikanischen Unionsstaate Colorado kennen, und zwar als den Verlobten der Miß Panchita Howell, der Tochter eines der reichsten Silberbergwerksbesitzer des Staates. Die Mutter der jungen Dame war eine Mexikanerin spanischen Blutes gewesen, ein Umstand, dessen ich nur erwähne, um damit ihren fremdartig klingenden Vornamen und die Leidenschaftlichkeit ihres Temperamentes zu erklären, von der ich später werde sprechen müssen. Norwood, der als ein mittelloser Abenteurer aus dem Osten der Vereinigten Staaten nach Leadville gekommen war, hatte sich durch sein gewandtes, einschmeichelndes Auftreten sowohl das Vertrauen des damals schon sehr kränklichen Mr. Howell wie die Liebe seiner Tochter zu gewinnen verstanden, und die Heirath wurde beschleunigt, weil der Vater Panchitas sein Ende nahen fühlte und sein Kind, die einzige Erbin eines gewaltigen Vermögens, nicht ohne männlichen Schutz zurücklassen wollte. Aber, er war als echter Amerikaner auch ein vorsichtiger Mann. Sein Testament sowohl wie der zwischen den Brautleuten abgeschlossene Ehevertrag sicherten Panchita das alleinige Besitz- und Verfügungsrecht über ihre Millionen, während Roger Norwood derselbe Bettler blieb, der er gewesen war, falls es seiner Gattin so gefiel. Wenige Wochen nach der Hochzeit starb Mr. Howell, und das Martyrium der armen Panchita begann."

„Entschuldigen Sie, wenn ich Sie unterbreche, Mr. Hasketh! Sie sagen zwar, daß Sie damals die Bekanntschaft des Herrn Norwood gemacht, und ich muß darunter wohl eine persönliche Bekanntschaft verstehen. Aber es würde mich interessiren, zu erfahren, ob Sie ihm oder seiner Frau nahe genug gestanden, um das, was Sie mir erzählen, aus eigener Beobachtung und Wahrnehmung zu wissen."

„Roger Norwood hatte mich als seinen Privatsekretär engagirt, und ich hatte den genauesten Einblick in seine Verhältnisse — einen genaueren sogar, als er selbst es ahnte, da er mich wohl eine Zeitlang für allzu harmlos gehalten."

„Das heißt: er schenkte Ihnen volles Vertrauen?"

„Sagen wir lieber: es gelang ihm nicht, mir seine wahren Absichten und Gesinnungen zu verbergen. Er sah in mir nur ein willenloses Werkzeug, eine Art von weißem Sklaven, und ahnte nicht, daß ich ihn sehr bald in seiner ganzen Erbärmlichkeit durchschaut hatte."

„Und diese Erbärmlichkeit — worin hätte sie bestanden?"

„Darin, daß er sich in den unumschränkten Besitz von Panchitas Vermögen bringen wollte, gleichviel, durch welche Mittel. Da sie durch das Testament ihres Vaters gehindert worden wäre, ihn zum Herrn über ihre Reichthümer zu machen, selbst wenn sie den Willen gehabt hätte, schlug er gar nicht erst den Weg des Schmeichelns und Ueberredens ein, sondern schmiedete einen anderen schurkischen Plan, um sein Ziel zu erreichen. Er wußte, daß ihr leidenschaftliches Temperament sie leicht zu den heftigsten Zornesausbrüchen hinriß, zumal wenn ihre Eifersucht erregt worden war oder wenn sie sich in ihrem weiblichen Stolz verletzt fühlte. Und dieses Erbtheil ihres Blutes nutzte er mit dämonischer Berechnung für seine Zwecke aus. Er peinigte die unglückliche Frau auf jede erdenkliche Weise, nur um sie zu reizen und eine jener stürmischen Scenen herbeizuführen, die natürlich weder für die Dienstboten noch für die Nachbarschaft ein Geheimniß bleiben konnten. Dabei sorgte er geflissentlich für die Ausstreuung von Gerüchten, die Panchitas geistige Gesundheit in Zweifel zogen, und mit Hilfe eines schurkischen Arztes, eines gewissen Doctor Hunt, der in der Nähe von Denver ein sogenanntes Sanatorium für Nervenkranke hielt, führte er eines Tages, als er seine Zeit gekommen glaubte, den vernichtenden Schlag gegen das arme, schutzlose Weib. Unter dem Vorwand einer gemeinsamen Vergnügungsreise verließ er mit ihr die Stadt Leadville und kehrte nach Verlauf einer Woche ohne sie zurück. Er hatte sie in die Anstalt jenes Schurken zu locken gewußt, und dort war sie trotz ihres Sträubens und Jammerns als eine angebliche Wahnsinnige festgehalten worden."

Eine leichte Kopfbewegung des Staatsanwalts gab zu erkennen, daß ihm die Erzählung ein wenig abenteuerlich und unglaubwürdig erschien.

„Sollte dergleichen in einem amerikanischen Unionsstaate, den man doch immerhin unter die civilisirten Länder rechnen kann, wirklich so leicht möglich sein?" fragte er. „Und es hätte Niemand gegeben, der sich um das Schicksal der vergewaltigten Frau bekümmert hätte? Keinem ihrer Verwandten oder Freunde wäre dieses plötzliche Verschwinden auffällig gewesen?"

„Panchita Norwood hatte keine Verwandten in Leadville, und alle ihre sogenannten Freunde standen völlig unter dem Bann ihres Gatten, der durch sein gentlemanmäßiges Auftreten, durch seine Liebenswürdigkeit und Freigebigkeit alle Welt auf seine Seite gebracht hatte."

„Und Sie selbst, Mr. Hasketh? Sagten Sie nicht vorhin, daß Sie die schändlichen Absichten Norwoods sehr frühzeitig durchschaut hätten? — Warum thaten Sie denn nichts, Ihre Ausführung zu hindern?"

„Ich kannte Norwoods Gesinnung gegen Panchita und das Ziel, auf das seine Wünsche gerichtet waren; aber ich kannte die Einzelheiten seines schändlichen Anschlages nicht und wußte nicht, wohin er sie gebracht hatte. Daß es eine Lüge war, als er erzählte, sie habe zu ihrer Erholung für mehrere Monate bei Verwandten in Californien Aufenthalt genommen, bezweifelte ich keinen Augenblick; aber ich hatte zunächst keine Möglichkeit, die Wahrheit zu ermitteln. Denn Roger Norwood war mit großer Vorsicht zu Werke gegangen, und in dem Kampf, den ich nunmehr offen gegen ihn zu führen begann, waren die Waffen sehr ungleich vertheilt. Es war der Kampf eines armen Teufels gegen einen reichen Mann; und was das drüben im Lande des allmächtigen Dollars bedeutet, würde ich Keinem sagen müssen, der die amerikanischen Verhältnisse kennt. Sobald er die Gewißheit erlangt hatte, daß ich aus seinem Sklaven zu seinem Todfeind geworden war, setzte Roger Norwood alles daran, mich unschädlich zu machen. Er beschuldigte mich, auf das erkaufte Zeugniß eines Elenden hin, einer in seinem Dienst begangenen Untreue, ließ mich verhaften und sorgte durch seinen Einfluß dafür, daß man mich monatelang im Untersuchungsgefängniß behielt. Als ich endlich freigelassen wurde, weil es mir gelungen war, die Haltlosigkeit seiner Verdächtigung zu beweisen, war Roger Norwood verschwunden. Er hatte es verstanden, weitaus den größten Theil von Panchitas Vermögen flüssig zu machen und in seine Hände zu bringen. Und mit diesem Reichthum war er entflohen."

„Nach dieser Darstellung mußte der Mann ja allerdings ein ausgemachter Halunke sein. Aber ich begreife nicht, wie nach solchen Vorkommnissen eine Wiedervereinigung der beiden Gatten möglich war."

„Sie werden es sogleich erfahren. Vermuthlich hätte ich auch nach meiner Entlassung umsonst versucht, den geheimnißvollen Schleier zu lüften, der über dem Verschwinden Panchitas lag, wenn mir nicht gerade zu jener Zeit eine kleine Erbschaft zugefallen wäre, die mich in den Stand setzte, ausschließlich dieser einen Aufgabe zu leben und meine Nachforschungen unter dem Beistand eines tüchtigen Detectivbureaus mit dem größten Eifer zu betreiben. Trotzdem verging noch immer eine Reihe von Monaten, ehe es mir gelang, Panchitas Aufenthalt zu ermitteln und sie unter den größten Schwierigkeiten aus ihrer entsetzlichen Gefangenschaft zu befreien."

„Haben Sie für die Wahrheit dieser Erzählung irgend welche Belege, Herr Hasketh?"

Der Gefragte griff in die Brusttasche seines Ueberrocks und brachte ein Päckchen von Papieren zum Vorschein, die er vor sich auf den Tisch legte.

„Hier ist eine vor Notar und Zeugen abgegebene schriftliche Erklärung jenes Doctor Hunt, worin er gegen das Versprechen, daß von einem strafrechtlichen Verfahren gegen ihn Abstand genommen werden solle, das ganze nichtswürdige Complott aufdeckt, das zwischen Roger Norwood und ihm geschmiedet worden war, um die unglückliche Frau bis an das Ende ihres Lebens hinter den Kerkermauern des Sanatoriums festzuhalten und sie damit der Verfügung über ihr Vermögen zu berauben."

Eifrig hatte der Staatsanwalt nach dem Blatt gegriffen, und kopfschüttelnd überflog er seinen Inhalt.

„Ein ganzes Drama!" sagte er. „Und weiter?"

„Da Mrs. Norwood wußte, welchen Antheil ich an ihrer Befreiung gehabt, würdigte sie mich von nun an ihrer Freundschaft und ihres rückhaltlosen Vertrauens. Sie konnte nicht an der Ruchlosigkeit ihres Mannes zweifeln, aber sie hegte trotzdem das sehnliche Verlangen, ihn wiederzusehen, denn alle die Schändlichkeiten, die er gegen sie verübt, waren nicht im Stande gewesen, ihren eigenen Jähzorn dafür verantwortlich zu machen, daß Norwood sich ihrer habe entledigen wollen, und sie glaubte an die Möglichkeit eines künftigen Glückes, wenn sie fortan ihr heißes Temperament ihm gegenüber besser im Zaum zu halten wisse."

„Aber er war doch geflohen! — Auf welche Art wußte sie ihn zu finden?"

„Mit meiner Hilfe und besonders mit der Hilfe jenes Detective-Instituts, das mir schon früher so gute Dienste geleistet. Es wurde festgestellt, daß Roger Norwood sich in New York die Legitimationspapiere eines gewissen Rudolf Albenhuen verschafft und sich nach Deutschland gewendet hatte. Nach langem, vergeblichem Suchen gelang es mir, ihn zu finden, und zwar gerade in dem Augenblick, als er im Begriff stand, unter jenem angenommenen Namen eine zweite Ehe einzugehen."

„Sie sagen: als er im Begriff stand — es war also noch nicht geschehen?"

„Nein."

„Und warum haben Sie es nicht verhindert?"

„Aus Gründen, die für den Zweck unseres Gesprächs nicht weiter in Frage kommen, Herr Staatsanwalt! Genug, daß die verbrecherische Eheschließung wirklich zu Stande kam. Hier ist eine beglaubigte Abschrift der Heirathsurkunde."

„Und dann — was geschah dann?"

„Dann gab sich Mrs. Norwood, die so lange unter falschem Namen und unter meinem Schutz im Verborgenen geblieben war, ihrem Gatten zu erkennen und zwang ihn, jene andere zu verlassen."

„Eine seltsame Geschichte — in der That! Nach allem, was Sie mir nun Ihren Beziehungen zu Roger Norwood sagen, erscheint es doch höchst merkwürdig, daß Sie einen so gewaltigen Aufwand an Zeit, Mühe und wahrscheinlich auch Geld daran gesetzt haben sollten, nur um eine Wiedervereinigung der beiden Gatten herbeizuführen."

„Ich that es, weil es so der Wunsch der Mrs. Norwood war, und im übrigen bin ich der Meinung, daß die Beweggründe meiner Handlungen mit dem hier in Rede stehenden Verbrechen nicht das mindeste zu schaffen haben. Auf das, was Roger Norwood gethan hat, kommt es an, nicht auf das, was Ihnen in meinem Thun widerspruchsvoll und unerklärlich scheinen mag."

„Für mich, mein Herr, kommt es ein wenig auch darauf an, ein Urtheil über die Glaubwürdigkeit Ihrer Angaben zu gewinnen! Aber fahren Sie fort! Herr Norwood verließ also seine ihm angetraute zweite Frau. Und sie ließ sich das so ohne weiteres gefallen?"

„Es scheint so. Jedenfalls ist sie in München geblieben und hat, wie ich gehört habe, eine Stellung als Gesellschafterin angenommen."

„Sie ist von der Dunkelheit ihres Mannes nicht unterrichtet?"

„Nein. Er mag ihr gegenüber wohl irgend einen glaubhaften Vorwand für die vorübergehende Trennung ersonnen haben. Denn daß es sich nur um eine vorübergehende Trennung handeln würde, stand ja bei ihm von vornherein fest."

„Sie wollen damit sagen, er hätte von Anfang an die Absicht gehabt, seine erste Frau aus der Welt zu schaffen?"

„Ja, das will ich sagen!"

„Und Ihre Gründe für diese Vermuthung?"

„Der erste und triftigste ist meine Kenntniß seines Charakters. Wenn da Sie diese Kenntniß nicht theilen, wird es Ihnen vielleicht nicht genügen. Und ich habe noch andere, Herr Staatsanwalt! Roger Norwood würde sich schwerlich gerade hierher gewandt haben, wenn ihm nicht dieser Ort als besonders geeignet für die Ausführung eines Verbrechens erschienen wäre. Denn er war kein Jüngling in Harzenstein, wie man hier allgemein annimmt, sondern es war seine Vaterstadt, in die er da, wenn auch unerkannt und unter fremdem Namen, zurückkehrte."

„Also noch eine Verkleidung? Dieser Mann scheint ja seinen Namen gewechselt zu haben, wie andere ihre Handschuhe wechseln."

„In der That — es scheint so!" erwiderte Frank Hasketh gelassen. „Ich hatte niemals daran geglaubt, daß er wirklich Roger Norwood hieße, sondern ich hatte schon in Amerika aus verschiedenen sicheren Anzeichen auf seine deutsche Abstammung geraten. Seinen wahren Namen aber kenne auch ich erst seit wenigen Tagen."

„Und wie haben Sie ihn erfahren?"

„Durch dasselbe amerikanische Detective-Institut, dessen ich schon vorhin mehrfach erwähnte. Nachdem Norwood sich wieder mit ihr vereinigt hatte, war nach der Ansicht seiner rechtmäßigen Gattin meine Aufgabe erfüllt. Und da er sich vor mir fürchtete, hatte sie ihm feierlich geloben müssen, jeden weiteren Verkehr mit mir aufzugeben, und sie hat dies Gelübde leider nur zu gewissenhaft erfüllt. Auf ihren Wunsch mußte ich mich in München von ihr trennen, und obwohl ich mir alle erdenkliche Mühe gab, ihren Aufenthalt zu ermitteln, hatte ich doch seit jenem Tag ihre Spur vollständig verloren. Da erreichte mich vor einigen Tagen ein Brief aus Amerika, worin mir der Director des Detective-Instituts mittheilte, man habe zufällig ermittelt, der angebliche Roger Norwood, für den ich mich so lebhaft interessirte, heiße in Wahrheit Leuckhardt und sei der Sohn eines vor zwanzig und einigen Jahren aus dem deutschen Städtchen Harzenstein in die neue Welt eingewanderten, übelberüchtigten Subjekts. Ich weiß nicht, wie ich auf diese Mittheilung hin zu dem Schluß kam, daß Norwood sich nach seiner Vaterstadt gewendet haben könnte; aber der Gedanke stieg jedenfalls sofort bei dem Lesen des Briefes in mir auf, und ich zögerte nicht, meine Vermuthung auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. Für den Fall, daß er Sie interessirt, will ich Ihnen auch den Brief gleich zu den Akten geben."

„Ich bewundere Ihr Combinationstalent, mein Herr! Die Handlungsweise des Herrn Norwood oder meinetwegen Leuckhardt aber würde mir, wenn er sich wirklich mit verbrecherischen Plänen getragen hätte, allerdings höchst erscheinen. Für ihn lag es in solchem Fall doch wahrhaftig tausendmal näher, einen Ort aufzusuchen, wo er nicht, wie hier, der Gefahr ausgesetzt war, erkannt zu werden."

„Von solcher Gefahr konnte kaum die Rede sein, denn er war ein Knabe von noch nicht zehn Jahren gewesen, als er Harzenstein verließ. Wohl aber konnte er aus eigener Erinnerung oder aus den Mittheilungen seines Vaters über hiesige Verhältnisse und Persönlichkeiten mancherlei Kenntniß erlangt haben, die ihm bei der Ausführung seiner Absicht zu statten kam. Was ich in den wenigen Stunden meines hiesigen Aufenthalts bereits ermittelt habe, beweist mir, daß es sich in der That so verhält. Denn ich beschuldige auf Grund dieser Feststellungen den hier ansässigen Doctor Eduard Langschmidt der Beihilfe zu dem an Roger Norwood begangenen Verbrechen."

„Wägen Sie Ihre Worte, Herr Hasketh! Es ist ja eine geradezu ungeheuerliche Verdächtigung, die Sie da aussprechen."

„Keine Verdächtigung, sondern eine wohlüberlegte und wohlbegründete Anklage. Urtheilen Sie selbst! Es steht fest, daß der ausgewanderte Leuckhardt, dem die älteren Leute hier in Harzenstein allerhand böse Dinge nachsagen, ein intimer Freund des Doctor Langschmidt gewesen ist. Es steht weiter fest, daß dieser Arzt der einzige Mensch war, mit dem Roger Norwood hier verkehrte, den er täglich als Gast in seinem Hause empfing und mit dem er auch in der Todesnacht seiner Frau bis über die zwölfte Stunde hinaus zechte. Es steht fest, daß Doctor Langschmidt bei Mrs. Norwood eine Geisteskrankheit constatirt hat, die in Wahrheit niemals vorhanden gewesen ist, zu keinem andern Zweck, als um dadurch das Vorliegen eines Selbstmordes glaubhaft erscheinen zu lassen. Und es steht endlich fest, daß dieser Arzt seit dem Tage, wo er sein Gutachten über den Leichenbefund erstattete, noch nicht aufgehört hat, sich zu betrinken, wie einer, der mit dem Alkohol die Vorwürfe seines Gewissens betäuben und im Rausch die Angst vergessen will vor der Entdeckung seines Verbrechens. Ich habe seine Haushälterin ausgefragt, eine Person, die von all den eben erzählten Dingen auch nicht die mindeste Kenntniß hat, und sie hat mir in Gegenwart eines Zeugen berichtet, daß in den aufgeregten, unverständlichen Selbstgesprächen des Doctors während seiner Betrunkenheit sich beständig die Namen Norwood, Leuckhardt und Eisenlohr wiederholen. Meine Erkundigungen aber nach dem Träger des letzteren Namens, den anfänglich Niemand kennen wollte, haben zuletzt ein sehr überraschendes Resultat erhalten. Jakob Eisenlohr nämlich hieß ein in Harzenstein stadtbekannter Wucherer, der vor vierundzwanzig Jahren eines plötzlichen Todes starb, und von dem namentlich nach der Auswanderung des Gutsinspektors Leuckhardt hier das Gerücht ging, er sei nicht, wie der Totenschein des Doctor Langschmidt besagte, einem Schlagfluß erlegen, sondern vom eben diesem Leuckhardt vergiftet worden. Ich glaube, Herr Staatsanwalt, man braucht nicht allzu scharfsichtig zu sein, um auf Grund solcher Anzeichen den inneren Zusammenhang der Dinge zu errathen."

Doctor Luxenburg hatte sich erhoben. Seine bis dahin noch immer etwas skeptische Miene war tiefernst geworden, und nachdem er ein paarmal schweigend auf und nieder gegangen war, wandte er sich an den Detective:

„Ist die Zahl Ihrer Verdachtsgründe gegen den angeblichen Roger Norwood und gegen den Doctor Langschmidt damit erschöpft?"

„Ich hatte niemals daran geglaubt, daß er wirklich Roger Norwood hieße, sondern ich hatte schon in Amerika aus verschiedenen sicheren Anzeichen auf seine deutsche Abstammung geraten. Seinen wahren Namen aber kenne auch ich erst seit wenigen Tagen."

„Und wie haben Sie ihn erfahren?"

„Durch dasselbe amerikanische Detective-Institut, dessen ich schon vorhin mehrfach erwähnte. Nachdem Norwood sich wieder mit ihr vereinigt hatte, war nach der Ansicht seiner rechtmäßigen Gattin meine Aufgabe erfüllt. Und da er sich vor mir fürchtete, hatte sie ihm feierlich geloben müssen, jeden weiteren Verkehr mit mir aufzugeben, und sie hat dies Gelübde leider nur zu gewissenhaft erfüllt. Auf ihren Wunsch mußte ich mich in München von ihr trennen, und obwohl ich mir alle erdenkliche Mühe gab, ihren Aufenthalt zu ermitteln, hatte ich doch seit jenem Tag ihre Spur vollständig verloren. Da erreichte mich vor einigen Tagen ein Brief aus Amerika, worin mir der Director des Detective-Instituts mittheilte, man habe zufällig ermittelt, der angebliche Roger Norwood, für den ich mich so lebhaft interessirte, heiße in Wahrheit Leuckhardt und sei der Sohn eines vor zwanzig und einigen Jahren aus dem deutschen Städtchen Harzenstein in die neue Welt eingewanderten, übelberüchtigten Subjekts. Ich weiß nicht, wie ich auf diese Mittheilung hin zu dem Schluß kam, daß Norwood sich nach seiner Vaterstadt gewendet haben könnte; aber der Gedanke stieg jedenfalls sofort bei dem Lesen des Briefes in mir auf, und ich zögerte nicht, meine Vermuthung auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. Für den Fall, daß er Sie interessirt, will ich Ihnen auch den Brief gleich zu den Akten geben."

„Ich bewundere Ihr Combinationstalent, mein Herr! Die Handlungsweise des Herrn Norwood oder meinetwegen Leuckhardt aber würde mir, wenn er sich wirklich mit verbrecherischen Plänen getragen hätte, allerdings höchst erscheinen. Für ihn lag es in solchem Fall doch wahrhaftig tausendmal näher, einen Ort aufzusuchen, wo er nicht, wie hier, der Gefahr ausgesetzt war, erkannt zu werden."

„Von solcher Gefahr konnte kaum die Rede sein, denn er war ein Knabe von noch nicht zehn Jahren gewesen, als er Harzenstein verließ. Wohl aber konnte er aus eigener Erinnerung oder aus den Mittheilungen seines Vaters über hiesige Verhältnisse und Persönlichkeiten mancherlei Kenntniß erlangt haben, die ihm bei der Ausführung seiner Absicht zu statten kam. Was ich in den wenigen Stunden meines hiesigen Aufenthalts bereits ermittelt habe, beweist mir, daß es sich in der That so verhält. Denn ich beschuldige auf Grund dieser Feststellungen den hier ansässigen Doctor Eduard Langschmidt der Beihilfe zu dem an Roger Norwood begangenen Verbrechen."

„Wägen Sie Ihre Worte, Herr Hasketh! Es ist ja eine geradezu ungeheuerliche Verdächtigung, die Sie da aussprechen."

„Keine Verdächtigung, sondern eine wohlüberlegte und wohlbegründete Anklage. Urtheilen Sie selbst! Es steht fest, daß der ausgewanderte Leuckhardt, dem die älteren Leute hier in Harzenstein allerhand böse Dinge nachsagen, ein intimer Freund des Doctor Langschmidt gewesen ist. Es steht weiter fest, daß dieser Arzt der einzige Mensch war, mit dem Roger Norwood hier verkehrte, den er täglich als Gast in seinem Hause empfing und mit dem er auch in der Todesnacht seiner Frau bis über die zwölfte Stunde hinaus zechte. Es steht fest, daß Doctor Langschmidt bei Mrs. Norwood eine Geisteskrankheit constatirt hat, die in Wahrheit niemals vorhanden gewesen ist, zu keinem andern Zweck, als um dadurch das Vorliegen eines Selbstmordes glaubhaft erscheinen zu lassen. Und es steht endlich fest, daß dieser Arzt seit dem Tage, wo er sein Gutachten über den Leichenbefund erstattete, noch nicht aufgehört hat, sich zu betrinken, wie einer, der mit dem Alkohol die Vorwürfe seines Gewissens betäuben und im Rausch die Angst vergessen will vor der Entdeckung seines Verbrechens. Ich habe seine Haushälterin ausgefragt, eine Person, die von all den eben erzählten Dingen auch nicht die mindeste Kenntniß hat, und sie hat mir in Gegenwart eines Zeugen berichtet, daß in den aufgeregten, unverständlichen Selbstgesprächen des Doctors während seiner Betrunkenheit sich beständig die Namen Norwood, Leuckhardt und Eisenlohr wiederholen. Meine Erkundigungen aber nach dem Träger des letzteren Namens, den anfänglich Niemand kennen wollte, haben zuletzt ein sehr überraschendes Resultat erhalten. Jakob Eisenlohr nämlich hieß ein in Harzenstein stadtbekannter Wucherer, der vor vierundzwanzig Jahren eines plötzlichen Todes starb, und von dem namentlich nach der Auswanderung des Gutsinspektors Leuckhardt hier das Gerücht ging, er sei nicht, wie der Totenschein des Doctor Langschmidt besagte, einem Schlagfluß erlegen, sondern vom eben diesem Leuckhardt vergiftet worden. Ich glaube, Herr Staatsanwalt, man braucht nicht allzu scharfsichtig zu sein, um auf Grund solcher Anzeichen den inneren Zusammenhang der Dinge zu errathen."

Doctor Luxenburg hatte sich erhoben. Seine bis dahin noch immer etwas skeptische Miene war tiefernst geworden, und nachdem er ein paarmal schweigend auf und nieder gegangen war, wandte er sich an den Detective:

„Ist die Zahl Ihrer Verdachtsgründe gegen den angeblichen Roger Norwood und gegen den Doctor Langschmidt damit erschöpft?"

„Ja. — Bis auf einen. Die in Norwoods Diensten stehende Köchin hat mir erzählt, daß sie in der Nacht, da ihre Herrin starb, durch wüthendes Hundegebell aus dem Schlafe geweckt worden sei. Sie habe sich von ihrem Lager erhoben und sei mit einer brennenden Kerze in das Treppenhaus gegangen, von wo das Bellen kam. Da habe sie denn ihren Herrn mit todtenbleichem und schrecklich verstörtem Gesicht oben auf der Stiege stehen sehen und vor ihm den Bernhardiner des Gärtners, der ihn durch seine drohende Haltung verhinderte, vollends hinabzusteigen. Sie habe den Hund verscheucht und Mr. Norwood auf seine Bitte mit der Kerze bis an die Thür seines Schlafzimmers begleitet. Er habe ihr gesagt, daß er hinaufgegangen sei, um oben ein Fenster zu schließen, und habe sie zugleich auf das dringendste ersucht, keinem Menschen etwas von diesem nächtlichen Vorfall zu erzählen. Als sie ihm dann gute Nacht gewünscht hatte, habe er ihr unter nochmaliger Wiederholung dieses Gebots eine Anzahl Geldstücke in die Hand gedrückt, unter denen sich auch eine Doppelkrone befunden. Dabei ist zu bemerken, Herr Staatsanwalt, daß sowohl das Speisezimmer, in welchem Norwood und der Doctor Langschmidt bis Mitternacht gezecht hatten, wie auch Norwoods Schlafgemach zu ebener Erde liegen, während sich oben nur die von seiner Frau bewohnten Zimmer befanden — Räume, die Roger Norwood sonst kaum jemals betrat, am wenigsten zu solcher Stunde."

„Und das alles haben Sie während der kurzen Zeit Ihres Hierseins herausgebracht? Es dürfte schwerlich einen Kriminalisten von Beruf geben, Herr Hasketh, der Ihnen das nachthut."

„Man kann in wenig Stunden viel ausrichten, Herr Staatsanwalt, wenn man seine Zeit zu nutzen versteht, und vor allem, wenn man sein Ziel klar vor Augen hat."

„Haben Sie über das Reiseziel des angeblichen Norwood irgend eine Vermuthung?"

„Es giebt da nur zwei Möglichkeiten. Entweder er hat sich nach München begeben, um seine zweite Frau dort abzuholen und mit ihr die Reise über den Ocean anzutreten, oder er hat sich, wenn ihm dies zu gefährlich erschienen ist, direkt nach irgend einem Hafenplatz gewandt. Auch in diesem Fall wird er seine Frau, die er leidenschaftlich liebt und darum sicherlich nicht in Europa zurückläßt, brieflich oder telegraphisch aufgefordert haben, mit ihm zusammenzutreffen. Seine Spur wird also nach meiner Ueberzeugung unter allen Umständen leicht aufzufinden sein, vorausgesetzt natürlich, daß die Behörden rasch und energisch handeln."

„Das werden sie, verlassen Sie sich darauf! Aber der Doctor, an dessen Mitschuld ich noch immer nicht glauben mag, was beginnen wir mit dem?"

„Haben Sie einen tüchtigen, menschenkundigen Polizeibeamten zu Ihrer Verfügung, Herr Staatsanwalt?"

„Nun? Und wenn ich ihn hätte?"

„So würde ich Ihnen rathen, diesen Beamten so schnell als möglich über den Sachverhalt zu unterrichten und ihn dann unverzüglich in die Wohnung des Doctors zu senden. Wenn er dort eintrifft, ehe Langschmidt Zeit gehabt hat, sich von neuem zu betrinken, wird er den Mann in einem körperlichen und seelischen Zustand finden, der ihm seine Aufgabe leicht macht. Er soll ihm sein Verbrechen auf den Kopf zusagen, und ich bin überzeugt, daß jener nicht einmal den Versuch machen wird, es zu leugnen."

Der Staatsanwalt setzte den Klingelzug in Bewegung.

„Rufen Sie mir Herrn Imberg!" befahl er dem Gerichtsdiener, und dann, gegen Frank Hasketh gewendet, fügte er hinzu:

„Bleiben Sie während der nächsten Stunden hier im Gerichtsgebäude, denn ich werde Ihrer wahrscheinlich noch vielfach bedürfen. Wenn alles, was Sie mir gesagt haben, auf Wahrheit beruht — und ich zweifle kaum noch daran, mein Herr! —, so haben Sie der Gerechtigkeit einen großen Dienst erwiesen, und die Schuldigen, dafür verbürge ich mich Ihnen, werden ihrer Strafe nicht entrinnen!"

(Fortsetzung auf Seite 3.)

Hutmacherin
billigste Preise
Nettie Liman
Halifax Str. 1673
Nargang-Block

Rudolf Bittner
Deutscher Fleischer
und
Wurstmacher
1530 Tenth Av. Nargang Block
Stets frisches Fleisch und gute deutsche Wurst.
Mäßige Preise.
Frische Butter und Eier am Lager.

Deutscher Bau-Unternehmer.
Wir haben langjährige Erfahrung und übernehmen Bauarbeiten aller Art.
Wilhelm & Mayer.
1138 — 12. Ave., Regina, Sask.

Hotels.

Vons Hotel
John W. Ehmann, Theo. Schmitz
Eigentümer
Reginas größtes deutsches Hotel
Deutsche Bedienung.
Deutsche Küche
Gute Zimmer. Zimmer-Telephon.
Dampfheizung. Elektrisches Licht.
Heißes und kaltes Wasser.
Ecke 10. Avenue und Osler Straße am Marktplatz. Regina, Sask.

The West Hotel
C. F. Byrnes, Besitzer
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C. P. R. Station nördlich
Winnipeg - Manitoba

Deutsches Restaurant
Mathias Brunner,
Billige Schlafstellen
Gute Küche.
10 Avenue. Nargang Block.

Stets großer Vorrat von
Frischer Wurst
und
Fleischwaren,
Kolonialwaren,
Mehl, u. s. w.
Fried. Michel Co.
1701 Toronto-Str., Ecke. 10 Ave.

Gehen Sie zu
J. C. Osborne
für Kunstschneiderei,
Putzen, Pressen und Reparieren.
Phone 937 1753 Scarth-Str.

Cleveland Fahrräder
zu niedrigsten Preisen zum Verkauf bei J. S. HALL.
Auch Fahrräder zum verleihen.
J. S. Hall,
1734 Cornwall-Straße.

Deutscher Schuhmacher
Gustav Rau
beim Victoria Hotel.
Reparaturen von Schuhen, Stiefeln und Geschirren.—Schuhe nach Maß gemacht.
Gute und billige Arbeit.

J. R. Peverett
— General-Agent. —
Feuer-, Lebens-, Unglücks- und Krankheits-Versicherung.
Vertrauens-Bond!.
Geld zu verleihen.
Scarth Str, Regina, Sask.

Andreas Gottselig
Kontraktor
für Ausschachtungsarbeiten, Ablieferung und Fuhrarbeiten.
1930 Halifax Str. Regina
Phone 1117

Rossie's Atelier.
Regina, Sask.
Größtes photograph. Atelier im Westen.

Für eine
Photographie
die Ihnen und Ihren Freunden gefallen wird, gehen Sie zum
Carbon Studio
1929 Sued Railway Str.
gegenüber vom C. P. R. Bahnhof.

Achtung!
Jetzt habt Ihr Bauherrn Gelegenheit, gut und billig zu bauen.
Wenn Ihr Geld sparen wollt, so kommt zu mir um Auskunft.
G. A Hochbaum,
1941 St. John-Str.
Regina.
Bauunternehmer und Architekt.

F. Sack & Co., Ltd.
Granit- und Marmor-Werke.
Regina, 1763 Hamilton Str.
Alle Granit-, Marmor- und Steinarbeiten.
Grabsteine mit deutscher und englischer Schrift.
Man schreibe in Deutsch an uns.

Rechtsanwälte.

Deutsche Advokaten.
Doerr & Guggisberg
Rechtsanwälte u. Notare.
Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma Canadas.
Geld auf Grundeigentum.
Zimmer 308, Northern Bank Bldg., Regina.
J. Emil Doerr, L.L.B. W. W. Guggisberg, B